

Seelsorge hat mit Fragen zu tun

1

Als Assistentin an der Universität und als Stipendienbetreuerin für Studierende aus Ost(Mittel)Europa gehört Seelsorge nicht zu meinen unmittelbaren beruflichen Tätigkeiten. Es ergeben sich dann und wann tiefergehende Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, mit Studierenden (bei Seminaren und Diplomarbeitsbesprechungen) oder den Stipendiatinnen und Stipendiaten (oftmals anknüpfend an konkrete praktische Problemen wie Visum, Anrechnung von Studien aus dem Ausland oder anlässlich der Zwischenberichte, die sie liefern). Einen eigenen Ort oder eine eigene Zeit gibt es in meinem unmittelbaren Arbeitsfeld dafür nicht. Auf die gesamte Fakultät bezogen gibt es gelegentlich gemeinsame Liturgie (Fakultätsgottesdienst, Veranstaltungen des Zentrums für Theologiestudierende und im Priesterseminar).

Relativ offen und schnell wurde ich von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Theologischen Kurse in Wien angefragt: Sechs Doppelstunden Pastoraltheologie stehen auf dem Stundenplan der interessierten Pensionisten, Hausfrauen, Ordensleute, der angehenden Diakone oder Gemeindereferentinnen. In den Vorlesungen kommt man schnell auf Glaubensfragen, über Kirchenbilder zu Gottesbildern. So ist genug tiefergehender Gesprächsstoff für die Stunden – und auch im Einzelgespräch für die Pausen oder im Anschluss an die Prüfungen.

- Es geht um persönliche Berufung, um das, was Gott jetzt konkret von einem Menschen will. (Ausbildung in geistlicher Begleitung, Engagement in Krankenhausseelsorge, Ordenseintritt, Verbleiben im Priesteramt oder nicht?)
- Es geht um den eigenen, authentischen Weg in die Zukunft. (Für manche Studierende aus Ost(Mittel)Europa auch um die sehr konkrete Frage: Kehre ich in meine Heimatdiözese zurück, mit allen finanziellen und strukturellen Belastungen und Herausforderungen? Liegt meine Aufgabe im „Umbau nach der Wende“? Oder liegt meine Zukunft im Westen, z.B. um hier als „Brückenbauer zwischen Ost und West“ tätig zu sein?)
- Es geht um Glaubensinhalte. (Was heißt eigentlich „Leben in Fülle“?)
- Es geht um den Umgang mit dem eigenen Körper und um das Erleben von Erotik und Sexualität.

Privat ergeben sich immer wieder Gespräche um Religion, wenn die Leute erfahren, dass ich Theologin bin. Neben viel Diskussion über die Kirche tauchen auch Fragen auf:

- Wie weiß ich, was (für mich) richtig ist? Was meine Aufgabe ist?
- Wie lebe ich Spiritualität?

In Interviews mit (Ehe-)Paaren, von denen der eine Teil christlich ist, der andere nicht-religiös, tauchten mehrfach Fragen auf nach dem eigenen Missionsauftrag, nach dem Heil des anderen („Was ist nach dem Tod? Komme ich in den Himmel und er nicht?“). Die Auseinandersetzung führt vielfach zu einem Ringen mit Gott, zum Einbrechen religiöser Traditionen (Was als sehr ambivalent erlebt wird!) und zur Entwicklung einer neuen, authentischen Gottesbeziehung.

Zudem gibt es die Seelsorge, die ich selbst erfahre.

2

Wie mir im Beschreiben meiner eigenen Erfahrung und Praxis deutlich wird, hat Seelsorge für mich sehr viel mit Fragen zu tun. Seelsorge ist dann notwendig, wenn ein Mensch dafür offen ist, die eigenen Lebensentscheidungen, die Hoffnungen, die Sehnsüchte, die Enttäuschungen und Verletzungen, die Irritationen etc. auf dem Hintergrund einer religiösen Dimension zu deuten. Seelsorge ist der Versuch, Leben theologisch zu deuten. Unter den Augen Gottes zu leben. (Um das zu können, ist entweder eine vertraute Beziehung zu einer Person notwendig oder eine sehr hohe Sensibilität für das, was andere Menschen bewegt.)

Seelsorge ist nur dann hilfreich, wenn der/die SeelsorgerIn so frei ist, den anderen Menschen gelten zu lassen (mit allen Erfahrungen und neureligiösen, fernöstlichen, esoterischen, fundamentalistischen Deutungsansätzen) – und wenn der/die SeelsorgerIn gleichzeitig selbst in einer tragfähigen Beziehung zum Gott Jesu Christi steht (mit allen Brüchen und Wüstenwanderungen, die es in dieser Beziehung gibt) und das auch mitteilen kann.

Es ist – so meine persönliche Erfahrung – manchmal auch notwendig und heilsam, Zuspruch zu geben. Mit einer Autorität Heil zuzusprechen, die nicht die eigene ist, die einem als Gabe geschenkt ist (durch Berufung, durch Beauftragung oder durch Weihe). Da geht es – konkret in der Beichte – nicht mehr ums Verstehen, sondern ums Deuten, ums Einordnen in einen Heilsplan, ums Los-Sprechen. (Das kann auch in punktuellen Begegnungen, etwa im Beichtstuhl, geschehen. Ist aber vorbereitet und nachbereitet durch Gespräche mit anderen.)

3

Ich versuche, beispielsweise durch das Angebot eines Seminars „Solidarität mit religiös Suchenden“, Sensibilität zu fördern: fragen dürfen, suchen dürfen, zweifeln dürfen.

- Ergebnisse aus Interviews zu dem, was nicht-religiöse Menschen „glauben“ und suchen
- Exemplarische Interviews mit Jugendlichen darüber, was für sie Religion ist, was sie suchen und was sie sich von Kirche erwarten
- Reflexion über Erwachsenenkatechumenat und Mission (z.B. über Erfahrungen aus afrikanischen Gemeinden, aus neuen geistlichen Bewegungen, angesichts gemischt-religiöser Familien)

4

- Was macht Seelsorge zur Seelsorge?
- Ist Seelsorge lernbar – oder eine Gabe, die der/die eine hat, der/die andere nicht und die sich, falls vorhanden, entfalten lässt? (Ist sie eine theologische Grundkompetenz?)
- Was sind Parallelen und Unterschiede zwischen Einzelseelsorge und Gruppen-/Gemeindeseelsorge? Sind wir zu fixiert auf Einzelseelsorge?
- Ist Theologie lehrende und zugleich lernende Seelsorge?